Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 46

Artikel: Zivilcourage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chen. Er wird zur unbedingten Gehorsamsmaschine. Und jeder Befehl, sei er noch so hart oder grotesk, muß sofort und vor allem ohne ein Lächeln im Gesicht durchgeführt werden. Sollte ein leichtes Zwinkern im Augenwinkel auf ein Lächeln schließen, so kann er angeschrieen werden: «Streichen Sie dieses Grinsen aus Ihrem Gesicht.» Und er wird, befehlsgemäß seine Hand zum Gesicht heben und mit einer imaginären Bewegung das Zwinkern wegnehmen. «Werfen Sie es auf den Boden und treten Sie darauf!» Und wiederum muß Mr. Ducrot mit todernster Miene das Lächeln auf den Boden werfen und es zertrampeln.

Zimmer und Zimmerordnung.

Auch sein Zimmer, das ihm jeweils Abends wenige Stunden des «Ichseins» schenkt, ist standardisiert und läßt keinen persönlichen Ton zu. Die Art und Anzahl seiner persönlichen Besitztümer ist standardisiert. Die Einrichtung ist standardisiert. Der Platz jeden Gegenstandes und die Art, wie er hingelegt wird, ist standardisiert. Betten, Tische, Stühle, sind genau gleich, am Boden liegen keine Teppiche und die Wände werden von keinem Bild geziert. Selbst die Art und Anzahl der Schuhe unter dem Bett, die Art und Anzahl der Uniformen im Schrank, die Toilettenartikel beim Waschbecken sind genau gleich und in der vorgeschriebenen Art versorgt. Jede Unregelmäßigkeit oder Verstoß gegen das Reglement, absichtlich oder unbewußt, zieht Strafe nach einem genau vorgeschriebenen Strafsystem, dem «demerit-system» oder Schuld-System, nach sich.

Das Strafsystem.

Es ist die Pflicht eines jeden Kadetten, die hunderte von Regeln, mit denen er in dieses System von Disziplin gespannt wird, zu kennen. Ein Verstoß gegen diese Regeln, sei er nun mit vollem Wissen, aus Unkenntnis, aus Unachtsamkeit oder Vergeßlichkeit erfolgt, wird nach dem «demerit-system», einem Punktsystem, geahndet. Ein Gesetzbüchlein setzt für jedes Vergehen die genaue Anzahl von Verlustpunkten fest. Hat der Kadett 115 Verlustpunkte oder «demerits» erreicht, so fällt er unter die Qualifikation «Mangelhaftes Betragen» und wird vor die Akademie-Kommission zitiert. Hier einige Beispiele aus der Fülle der Verstöße gegen die Regeln:

7 Verlustpunkte:

Versuch, ein Telegramm ohne Bewilligung zu senden.
Unschickliche und profane Sprechweise.

5 Verlustpunkte:

Ein Rendez-Vous beim Zahnarzt nicht eingehalten.
Kaugummikauen auf Posten oder im Glied.
Außer Wäsche andere Gegenstände im Wäschesack gehabt.
Schlafen beim Gottesdienst.
Beim Marschieren die Kolonne nicht aufgeschlossen gehalten.

4 Verlustpunkte:

Gewehr oder Ausrüstung rostig.
Hände in den Hosentaschen.
Unmilitärisches Benehmen.

3 Verlustpunkte:

Gegenstände verlieren.
Schlafen in der Theoriestunde.
Gegenstände für die Inspektion geliehen oder entliehen.

2 Verlustpunkte:

Bett in Unordnung.
Der Bibliothek ein Buch zu spät retourniert.
Irrelevante oder unnötige Frage gestellt.

1 Verlustpunkt:

Gewehr staubig.
Ein Tintenkleks gemacht.
Ein Wort falsch buchstabiert.
Im Glied gegähnt.
Flecken auf dem Spiegel.

(Fortsetzung folgt)

Zivilcourage

Wir kamen gerade von einer Geschäftsreise heim. In der Bahnhofhalle hatten wir uns getroffen und strebten dem abfahrtbereiten Zug zu, wo wir nach langem Suchen im vollbesetzten Bahnwagen des Städteschnellzuges glücklich einen Platz fanden. Müde vom Gehetze des ganzen Tages freute ich mich, mit meinem Freund auf unserer Heimreise die Tageserlebnisse besprechen zu können, Rapporte durchzulesen oder in meiner Reiselektüre Entspannung zu finden.

Der Temperaturwechsel zwischen draußen und der Bahnwagenluft ließ uns jedoch nicht lange plaudern, noch weniger lesen. Wir konnten nicht verhindern, daß unsere Augendeckel immer schwerer wurden und uns schließlich zufielen. Wir schliefen ein. Das eintönige Rollen der Räder, das Schütteln des Wagens und Klopfen beim Ueberfahren von Weichen, das Brausen über Brücken und in Tunneln, erklangen uns bald wie weiche Nachtmusik.

Ein Bahnwagenschlaf ist selten tief. Wir hören trotz Schlaf, was um uns geht. Wir fühlen es, wenn der Nachbar sich erhebt, wenn der Kondukteur die Billette verlangt. Im Schlaf reichen wir sie ihm. Wir hören aber auch Gespräche um uns, oft nur undeutlich, nur Bruchteile von Sätzen, denn wir wollen ja nicht hören.

So erging es uns, wir hörten ungewollt ein Gespräch. Immer wieder vernahmen wir Worte, wie Schinder, Schlauchmeister usw., Worte, die uns aus unserer gemeinsam verlebten Dienstzeit nur zu bekannt sind. Da mußte jemand einen ungewöhnlichen Aerger haben, was mochte wohl der Grund hierfür sein? Die Sache fing uns an zu interessieren. Längst hatten wir zwei uns zugezwinkert, wir waren uns klar, daß hier noch etwas Besonderes passieren könnte.

Zwei junge Burschen erzählten sich Diensterlebnisse. Der Zugführer wurde verhandelt, nur die bekanntesten «Soldaten-Kosenamen» waren gut genug, um ihn zu «rühmen».

Nun verließen wir unsere «Tarnung», um uns unsere Umgebung näher zu betrachten. Diese Prahlerei widerte uns an. Das dauernde Beschimpfen von Vorgesetzten und Lächerlichmachen paßte uns nicht. Aber auch andere Mitreisende, die ungewollt Mithörer sein mußten, ärgerten sich mit uns, denn mehr als einmal wandte sich der eine oder andere zu den Schwätzern. Doch ohne Erfolg. Nicht nur Vorgesetzte, sondern auch die Armee ganz allgemein wurden verspottet und übel kritisiert.

Diesem Geschwätz mußte entgegengetreten werden. Aber wer und wie? Am liebsten hätte ich die beiden zur Ordnung gewiesen. Doch in einem solchen Moment kann ein derartiges Vorgehen ohne Wirkung sein, möglich ist, daß Unbeteiligte den Fehlbaren helfen und Front gegen den Zurechtweisenden machen, nur weil sie nicht den Mut haben, die Armee öffentlich in Schutz zu nehmen. Ich kochte und konnte kaum mehr ruhig sitzen.

Anders mein Kamerad. Vom Aktivdienst her war er mir bekannt als überlegener Mann, immer war es Wm. Suter, der das Richtige im richtigen Moment tat. So auch jetzt.

Plötzlich, für die beiden Lästerer ganz unerwartet, stand er vor ihnen und sagte ihnen in beherrscht ruhigem, aber eindringlichem Ton: «Schämt euch, so zu lügen, jedermann, der je eine Stunde Dienst geleistet hat, sieht sofort ein, daß eure Erzählungen entweder frei erfunden, zum mindesten jedoch stark übertrieben sind, und nichts zu anderem als zur Schädigung des Ansehens der Armee beitragen. Haben wir sechs Jahre Aktivdienst geleistet, um heute die Armee so beschimpfen zu lassen?»

Mit diesen Worten setzte er sich wieder neben mich, um ruhig in seiner Reiselektüre zu blättern.

Er schaute weder zu den verstummten Großmäulern, noch zu den Mitreisenden, die sich jetzt laut über das unpassende Lästern der beiden jungen Burschen unterhielten. Die Lektüre konnte meinen Freund jedoch nicht fesseln, zu sehr war er in seiner senkrechten Soldatenart und seinem geraden saubern Denken gekränkt worden. Stolz blickte ich auf meinen Freund, der allen ein Musterbeispiel von Zivilcourage gegeben hatte. Erst jetzt erinnerte ich mich verschiedener ähnlicher Fälle, in welchen ich für unsere Armee eine Lanze hätte brechen können. Mir aber fehlte der notwendige Mut, die Zivilcourage.

Ich habe es mir seit diesem Erlebnis zur Pflicht gemacht, meine Zivilcourage zu schulen, und wo ich kann, anzuwenden. Das sollten wir uns alle versprechen.

Mitr. E. St.